

(Bachmann hat noch: Sommer!) in Würzburg des Landes. Die päpstliche Gesandtschaft 1157 hatte neben der Klageführung über Erzbischof Eskil von Lund und neben der wichtigen politischen Mission (daher Roland! 62) vor allen eine große Kirchenvisitation (daher Bernhard!) als Ziel, was der bisherigen Forschung (Hauck IV 227, Jastrow-Winter I 456) ganz entgangen. Die Klage über Eskil sollte vielmehr den zwei wichtigeren Aufgaben leichter Eingang verschaffen, sie sollte das Wichtigere verschleiern (71). Doch ist dem Kaiser die Absicht der Kurie nicht unbekannt (55). Eigene Ueberzeugung und zumal seine Ratgeber Reinald von Dassel (60) und Otto von Wittelsbach (61 s.) brachten ihn in Gegensatz zu den Reformplänen der Kurie. Auch wenn der Streit in Besançon nicht entstanden wäre, und wenn der Kaiser nicht den „politischen Zweck der Gesandten hätte vereiteln wollen, würde er ihnen wohl den Weg in das Innere des Reiches verlegt haben“ (64). Die „scedulae“ waren der Vorwand, ähnlich Besançon, das Reinald geschickt auszunützen verstand. Der wichtige Vorstoß der Kurie, der durch das „mit raffinierter diplomatischer Kunst entworfene“ päpstliche Schreiben eingeleitet werden sollte (Sch. faßt beneficium = Lehen; das Wort sollte „eine günstige Position gewinnen“, zugleich die „Rückzugslinie“ nicht ausschließen 64 s, 67 s), ward durch Reinalds Entschlossenheit durchkreuzt. „Der Papst erlitt eine volle Niederlage“, es war „ein gut berechneter Schlag gegen die päpstliche Kirchenreform in Deutschland“ (72).

Erwachsen aus Uebungen des kirchengeschichtlichen Seminars und erstmals abgedruckt als Bonner Universitätsprogramm zum 3. August 1915, bietet dieser (bloße) Neudruck soviel Wichtiges und Neues, daß man mit gutem Recht näher darauf eingehen durfte. Die Abhandlung Schs. ist m. E. ein Glanzstück einer guten, überaus klaren und zugleich fesselnden Untersuchung und Entwicklung. Sie vermittelt neue Gesichtspunkte über Besançon, die Kirchenreform, päpstlichen Gesandtschaften und bietet wertvolle Beiträge zur Charakteristik der führenden Männer. Wird man Sch. nicht überall zustimmen können (z. B. 67, 68 Sch. bekämpft die Doppelsinnigkeit des Ausdrucks beneficium. Ich sehe nicht, was seine „Rückzugslinie für den Fall der Not“ anders sein soll), das Ganze, besonders der Nachweis des Zusammenhanges mit den kirchlichen Reformen, ist eine überaus verdienstvolle und fruchtbare Arbeit.

Innsbruck.

P. Bruno Wilhelm.

1. Hugo von St. Victor, Soliloquium de arrha animae und de vanitate mundi. Herausgegeben von Karl Müller, Professor der evangelischen Theologie in Tübingen. A. Marcus und E. Webers Verlag, Bonn 1913. Nr. 123 der »Kleinen Texte für Vorlesungen und Uebungen«, herausgegeben von Hans Lietzmann, 51 S. 1.30 Mk.

2. Ausgewählte Predigten von Johannes Tauler. Herausgegeben von Leopold Naumann. A. Marcus und E. Webers Verlag, Bonn 1914. Nr. 127 der »Kleinen Texte für Vorlesungen und Uebungen«, herausgegeben von Hans Lietzmann, 62 S. 1.50 Mk.

1. S. 3–25 steht der Text von „de arrha animae“ und S. 26–48 der von „de vanitate mundi“. Am Schlusse gibt K. Müller 2½ Seiten Bemerkungen „zur Textgestaltung“. Dem Satze des Herausgebers: „Ich bringe hier zwei Schriften Hugos von St. Viktor, die ich für sehr geeignet halte zur Einführung in die eigentümliche Art seiner Mystik“ ist durchaus zuzustimmen. Diese beiden Schriften sollte jeder, der sich für gute mittelalterliche Mystik aus wissenschaftlichen oder aus religiösen Gründen interessiert, lesen. Wie Karl Müller selbst sagt, ist seine Ausgabe keine abschließende. Aber zweifelsohne ist sie eine gute, die beste die wir bis jetzt haben. Auch für den, der die „Opera Hugonis“ in der Ausgabe von Migne besitzt, ist

sie unentbehrlich, da hier der Text an sehr vielen Stellen nach Hss. verbessert ist. Es handelt sich dabei nicht bloß um Philologica, sondern oft um den Sinn wesentlich beeinflussende Lesarten.

2. Eine kurze nur zwei Seiten umfassende Einleitung orientiert über das wichtigste der Ueberlieferungsgeschichte und der Echtheitsfragen der Taulerschen Predigten, ohne natürlich im einzelnen Lösungsversuche zu geben. L. Naumann sagt: „Da der Vetttersche Neudruck die ältesten Handschriften wiedergibt, wurde für die vorliegende Ausgabe eine Reihe von Predigten ausgewählt, die von alter Ueberlieferung bis zum Leipziger Druck von 1498 führen, um dadurch in möglichst mannigfaltiger Schattierung der Ueberlieferung die Entwicklung zu zeigen, die die Predigten durchgemacht haben, um für spätere Generationen leicht lesbar zu sein“. Dadurch ist diese Auswahl für wissenschaftliche Uebungen besonders geeignet. Aber auch sonst ist sie jedermann, der an ein paar Stichproben Taulers Eigenart kennen lernen will, zu empfehlen. Es werden folgende Predigten vorgelegt: 1. „Accipe puerum et matrem eius et vade in terram Israhel“ Matth. 2, 20; 2. und 3. „Caro mea vere est cibus et sanguis meus vere est potus“ Joh. 6, 55 (2 Predigten „var. deme hilgen sacramento“); 4. Repleti sunt omnes spiritu sancto“ Apostelg. 2, 4; 5. „Ascendit Ihesus in naviculam que erat Symonis“ Luk. 5, 1–3; 6. „Ain predig von drye mirren“ Matth. 2, 1 ff; 7. In illo tempore erat homo ex phariseis“ Joh. 3, 11; 8. „Si quis sitit, veniat et bibat“ Joh. 7, 37.

Dr. P. Nonnosus Bühler.

Colluccio Salutati und das humanistische Lebensideal. Ein Kapitel aus der Genesis der Renaissance. Von Alfred von Martin. Teubners Verlag, Leipzig und Berlin 1916. (Band 33 der Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance.) 12. — Mk.

Salutati ist nur „eine Persönlichkeit zweiten Ranges“, aber ihre eingehende Behandlung lohnt sich, „wegen des allgemein-geistesgeschichtlichen Interesses“. Nicht ein Führer einer großen Bewegung wird uns hier gezeigt, sondern ein Typus, „ein umso wertvolleres Medium für die allgemeinen Strömungen der Zeit, die sich in ihm in relativer Objektivität, nur wenig getrübt durch eine aktive geistige Individualität, offenbaren“. — Eine solche Studie hat die Schriften und das Wirken der zu behandelnden Persönlichkeit eindringend zu untersuchen, die Resultate dieser Untersuchung restlos zu verarbeiten und logisch zu gruppieren und das einzelne in das Gesamtkulturleben einzugliedern. Alle diese Aufgaben hat v. Martin in geradezu vorbildlicher Weise gelöst; nur wären für den Leser, der Salutati noch nicht kennt, einleitende Bemerkungen über seine Lebensdaten und Schriften erwünscht. — Martin hat seinen Stoff also gegliedert: Einleitung: I. Das Problem der Renaissancekultur, II. Salutati, Petrarca und Boccaccio, III. Salutati und das Publikum. — Salutati und das humanistische Lebensideal. I. Weltanschauung und Ideal. 1) Bildungsgrundlagen (Umfang der Kenntnisse . . . Beschränkung der Kritik auf die Profanliteratur, Offenbarungsglaube, Bibel und Poesie, Festhalten an biblischen Traditionalismus). 2) Weltanschauung als Bekenntnis (Gegnerschaft gegen die „Aufklärung“. Ausgesprochene positive Kirchlichkeit. Grundsätzlicher Gegensatz zur Weltanschauung der Antike . . .) 3) Weltanschauung als Wille zum Ideal (Salutatis Ideale: Mittelalter und Renaissance, Lebensphilosophie und neue Weltflucht; der Wille zur Tugend und das Ideal des „Weisen“: Harmonie von Religion und Philosophie . . . Neuer Freundschaftskult . . . Der Ruhmesgedanke . . . Der Vaterlands- und Staatsgedanke.) II. Ideal und Leben. 1) Analysis (Temperament, das Weltkind, *vita activa* und *vita speculativa*, der Gelehrte und seine Karikatur . . .) 2) Syn-